

Vorwort

„[...] ‘ne kleine reyke Welt: / Ik saih derdiär en Stücksken Hiemmszelt.“ Diese Worte der Sauerländer Mundartlyrikerin Christine Koch aus ihrem Gedicht *Acht Finsterscheywen* erinnern an eine Sentenz Senecas. Der römische Philosoph hielt es für möglich, aus einem eingegrenzten, bescheidenen Winkel in den ‚Himmel‘ zu springen: „Subsilire in caelum ex angulo licet.“ Während Seneca sich zu seiner Zeit einer Weltsprache bediente, dichtete Christine Koch in einer vom Aussterben bedrohten regionalen Sprachform, dem Sauerländer Platt. Nicht allein wegen der anhaltenden Bedeutung des Lateinischen haben sich Senecas Sentenzen bis in die heutige Zeit als relevant erwiesen, sondern vor allem wegen ihres Aussagewerts. Georg Schoeck z. B. nutzte Seneca-Sentenzen für Vorträge in einem Managerklub. Die Relevanz der über die Grenzen ihrer Heimat kaum bekannten Mundartlyrikerin Christine Koch muss sich für heutige Rezipienten neu erweisen, und zwar sowohl hinsichtlich des Aussagewerts ihrer Texte als auch hinsichtlich der Verwendung einer vom Aussterben bedrohten Minderheitensprache.

Christine Koch war Zeitzeugin in Umbruchzeiten mit dem Übergang zur Moderne und zwei Weltkriegen. Sie wies – wie die in die völkische Bewegung verstrickte Heimatbewegung insgesamt – zeitweilig eine Schnittmenge mit der „Blut- und Boden“-Ideologie auf, distanzierte sich andererseits von Intoleranz und Ausgrenzung. In ihr spiegelt sich die Janusköpfigkeit des Menschen genauso wie in Seneca, der sich (nach Schoeck) nicht zu schade war, „ein serviles Preislied auf Nero“ zu verfassen. Hier ist Klärungsbedarf, will man die Frage beantworten, ob Christine Kochs Texte zum Wertediskurs in der heutigen Zeit beitragen können.

Die Gesellschaft der Jahrtausendwende ist geprägt von scheinbar divergierenden, in Wahrheit aber zusammenhängenden und sich bedingenden Entwicklungen. Die Tendenz zur Globalisierung auf der einen Seite fördert internationale Beziehungen und den – nicht immer konfliktfreien – Austausch der Kulturen. Die Stärkung regionaler Identität auf der anderen Seite führt zu einer Renaissance des Heimatbegriffs – von lokalen Bürgerinitiativen bis zu einem neu erweckten Interesse an der Regionalliteratur. Konflikte sind gerade im Wertediskurs der heutigen pluralistischen und mehr und mehr multikulturellen Gesellschaft an der Tagesordnung. Die Suche nach verlässlichen Werten ist schwierig; man kann sich und andere dabei ‚verletzen‘. Dies veranschaulicht Christine Koch – bezogen auf ihre Zeit – in ihrem Gedicht *Wille Räosen* mit einem Bild: Die von ihr geliebten Heckenrosen ihrer sauerländischen Heimat haben „scharpe, scharpe Dören. / Un bey allem is wuat“.

Leserinnen und Leser des literarischen Werks von Christine Koch sollten nicht interessiert sein an einer ‚heimattümelnden Musealisierung‘ der niederdeutschen Lyrik der Autorin. Dem Verfasser der vorliegenden Untersuchung schwebt vielmehr eine kritische Leseweise vor, bei der das Substantielle des Werks gegenüber verurteilenswerten ideologischen, aber auch niveaulosen ästhetischen Tendenzen deutlicher an Profil gewinnt, so dass sich ein Kernbestand literaturpädagogisch relevanter Mundartgedichte mit einer ästhetischen Konstitution herauskristallisiert. Das Vermitteln dieser Texte könnte einen Beitrag leisten zu einer nach vorn blickenden, handlungsorientierten in-

terkulturellen Pädagogik und ein Plädoyer darstellen für eine kritische Identifikation mit der Region. Die ‚Rettung‘ des Niederdeutschen als bedrohte Sprache darf sich nicht im Erzählen von ‚Döneken‘ erschöpfen. Christine Koch wies den Weg in eine andere Richtung, indem sie *Usse Siuerlänner Platt* als geeignet hielt für „Kuiern van erensthaften Saken“ und dabei in ihren Texten die Auseinandersetzung mit den Menschen ihrer Heimat nicht scheute.

Die kritische Würdigung der Persönlichkeit Christine Kochs ist durch das *Liäwensbauk*, die von Peter Bürger verfasste Biographie der Autorin (zugleich vierter Band der Esloher Werkausgabe), weitgehend erfolgt. Die vorliegende Untersuchung möchte dem bedeutsamsten Teil des literarischen Werks, der niederdeutschen Lyrik der Autorin, im Kontext ihres zweisprachigen Gesamtwerks zu einer kritischen Würdigung verhelfen.

Mein Dank gilt Professor Dr. Jürgen Hein für die Bereitstellung des interessanten Themas und für die stete Betreuung meiner Arbeit, die von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Dissertation angenommen wurde.

Sr. Lioba Pöttgen verdanke ich die erste Begegnung mit der niederdeutschen Lyrik Christine Kochs (1995 im *Neuen Heimat- und Geschichtsverein Werl*). Peter Bürger und Manfred Raffenberg als den Bearbeitern der Esloher Werkausgabe sowie Rudolf Franzen, der mir den Zugang zum *Christine-Koch-Archiv* am Esloher *Maschinen- und Heimatmuseum e.V.* ermöglichte, danke ich für Anregungen und praktische Hilfen.

Dem Hochsauerlandkreis, der Stadt Schmallenberg und der *Christine-Koch-Gesellschaft zur Förderung der Literatur im Sauerland e. V.* (Schmallenberg) bin ich zu Dank verpflichtet für die Förderung der Publikation meiner Dissertation. Herrn Rötger Belke-Grobe danke ich für die Herausgabe meiner Arbeit in einer Schriftenreihe des *Westfälischen Schieferbergbau- und Heimatmuseums Holthausen*.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, ohne deren Verständnis und Unterstützung diese Arbeit nicht hätte entstehen können.